

Weltomer Kreisblatt.

erscheint

Dienstags, Donnerstags und
Sonntags.

Abonnementpreis 1 Mark 25 Pf.
pro Quartal.

Abonnements werden von sämtlichen
Post-Anstalten, Briefträgern und den
Agenten im Kreise angenommen.



Inserate

werden in der Expedition:
Berlin W., Potsdamer Straße 26 b.
sowie in sämtlicher Annoncen-Bureaux
und den Agenturen im Kreise angenommen.
Preis der einfachen Petit-Zeile
oder deren Raum 20 Pfennige.

Ar. 139.

Berlin, den 27 November 1886.

30. Jahrg.

Die Eröffnung des Reichstages.

Nach vorangegangenen Gottesdienst im Dome sowie in der Hedwigskirche in Berlin fand am Donnerstag Mittag im Weißen Saale des königlichen Schlosses die Eröffnung des Reichstages statt.

Kurz nach 12 $\frac{1}{2}$ betrat der Bundesrath, an seiner Spitze der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär von Boetticher, den Saal und nahm links von dem verhängenen Thronstuhl Aufstellung, während sich die Mitglieder des Reichstages dem Thronstuhl gegenüber im Halbkreis gruppirten, in dessen Mitte, einen Schritt nach vorne der bisherige Präsident des Hauses, von Wedell-Piesdorff, Platz nahm.

Nach erfolgter Aufstellung des Bundesrathes und der Abgeordneten trat Staatssekretär von Boetticher zwei Schritte vor und verlas nach einer begrüßenden Verbeugung gegen den Reichstag die folgende Thronrede

Geehrte Herren!

Seine Majestät der Kaiser haben mich zu beauftragen geruht, den Reichstag im Namen der verbündeten Regierungen zu eröffnen.

Die wichtigste Aufgabe, welche den Reichstag beschäftigen wird ist die Mitwirkung bei der ferneren Sicherstellung der Wehrkraft des Reichs.

Durch das Gesetz vom 6. Mai 1880 ist die Friedenspräsenzstärke des Heeres bis zum 31. März 1888 festgestellt worden. Der Bestand unseres Heeres bedarf daher der Erneuerung seiner gesetzlichen Grundlage. In der Wehr liegt die Gewähr für den dauernden Schutz der Güter des Friedens und wenn auch die Politik des Reichs fortgesetzt eine friedliche ist, so darf Deutschland doch im Hinblick auf die Entwicklung der Wehrerichtungen unserer Nachbarstaaten auf eine Erhöhung seiner Wehrkraft und insbesondere der gegenwärtigen Friedenspräsenzstärke nicht länger verzichten. Es wird Ihnen eine Gesetzentwurf vorgelegt, nach welcher diese Heeresvermehrung bereits mit dem Beginn des neuen Etatsjahres eintreten soll. Seine Majestät der Kaiser hegt in Uebereinstimmung mit den verbündeten Regierungen die Zuversicht, daß die Nothwendigkeit dieser im Interesse unserer nationalen Sicherheit unabweislichen Forderung auch von der Gesamtheit des deutschen Volks und seiner Vertreter mit voller Entschiedenheit anerkannt werden wird.

Eine zweite Vorlage, welche Sie beschäftigen wird, betrifft die Fürsorgen für die Wittwen und Waisen der Angehörigen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine. Das Bedürfnis dieser Fürsorge ist bereits früher anerkannt worden. Die verbündeten Regierungen glauben nunmehr auf das Zustandekommen dieses Gesetzes um so sicherer rechnen zu dürfen, als die neue Vorlage den hinsichtlich einzelner Modalitäten im Reichstag geäußerten Wünschen weitestgehend entgegenkommt.

Bei der Bemessung der durch diese Vorlagen bedingten Mehrkosten, wie des im Reichshaushalts-Etat veranschlagten Ausgabe-Erfordernisses überhaupt sind die Rücksichten auf die finanzielle Lage nicht außer Acht gelassen. Gleichwohl wird sich eine Erhöhung der Matrikularbeiträge und der im Wege des Kredits bereit zu stellenden Mittel nicht vermeiden lassen. Neben der durch die Verstärkung unserer Wehrkraft zu Wasser und zu Lande gebotenen Vermehrung der Ausgaben und den auf rechtlicher Verpflichtung beruhenden Mehraufwendungen auf dem Gebiete der Reichsschuld und des Pensionswesens, bedarf ein bedeutender Ausfall an Zundersteuer aus dem Vorjahre der Deckung.

Verloren und Gefunden.

Original-Roman von M. Widern.

(Unberechtigter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

(Fortsetzung.)

Wunderbarer Weise war die erste Nacht in diesem Hause, unter einem Dach mit so viel Armuth und gesellschaftlicher Unbedeutendheit, auch die erste, welche Margarethe seit Monaten wieder ruhig schlafend verbrachte. Freilich, Thränen hingen in den langen seidnen Wimpern, als sie, nach dem letzten Worte eines innigen Gebets auf den Lippen, die Augen schloß.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als sie endlich wieder erwachte, wohl nur von einem schüchternen Klopfen an der Thür. Sie rief sich verwundert die Augen, ein Traum hatte sie so ausdauernd in den früher gewohnten Umgebungen festgehalten, daß sie sich nun gar nicht in die neuen Umgebungen finden konnte; endlich — das Klopfen an der Thür hatte sich wiederholt, — stand Alles, Alles wieder in schredlicher Klarheit vor ihrer Seele. — Mit einem schmerzlichen Seufzer war sie nun aber auch aus dem Bette, huschte in ihre Morgenkleidung und eilte dem Einlaß Begehrenden zu öffnen, sie wußte, es war Lieschen, die ihr das Frühstück vom Bäcker holen und in der Küche Feuer machen wollte.

„Ich habe schon gedacht, Ihnen wäre etwas zugestoßen,“ sagte die Kleine.

„Aber haben wir es denn schon so spät?“ Margarethe sah nach der Uhr. „Es ist ja erst sieben!“

„Schon sieben,“ sagte die Kleine. Das Kind dachte nicht daran, daß die schöne, junge Frau, die sie bedienen wollte, bisher in einer Sphäre gelebt, in der man den halben Tag zur Nacht und die Nacht zum Tage macht. — Gretche aber fand es für überflüssig, das Kind von ihren bisherigen Gewohnheiten zu unterhalten, um

Unter diesen Umständen dauert das dem Reichstag wiederholt dargelegte Bedürfnis einer anderweitigen Vertheilung der Lasten durch Vermehrung der indirekten Steuern nicht nur fort, sondern dasselbe wird in Folge der Erhöhung der Matrikularumlagen noch dringlicher empfunden werden als bisher. Gleichwohl haben die verbündeten Regierungen aus den vom Reichstag über ihre bisherigen Steuervorlagen abgegebenen Voten den Eindruck gewonnen müssen, daß ihre einstimmige Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Aenderung in der Art der Beschaffung des öffentlichen Geldbedarfs von der Mehrheit der Bevölkerung und der Vertretung derselben zur Zeit nicht in dem Maße getheilt wird, daß übereinstimmende Beschlüsse der beiden gesetzgebenden Körperschaften des Reichs mit mehr Wahrscheinlichkeit wie im Vorjahre in Aussicht genommen werden könnten.

In der Erwägung, daß die Regierungen kein anderes Interesse haben, als das der Nation, verzichtet Seine Majestät der Kaiser darauf, die eigene Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der bisher vergebens eintretenden Steuerreform von Neuem zur Geltung zu bringen, so lange das Bedürfnis nicht auch im Volke zur Anerkennung gelangt sein und bei den Wahlen seinen Ausdruck gefunden haben wird.

Die Weiterführung der auf Grund der Allerhöchsten Botenschaft vom 17. November 1881 in Angriff genommenen sozial-politischen Gesetzgebung liegt Seiner Majestät dem Kaiser und seinen hohen Bundesgenossen unablässig am Herzen. Mögen auch einzelne Bestimmungen der über die Kranken- und Unfallversicherung erlassenen Gesetze verbesserungsfähig sein, so darf doch mit Genugthuung anerkannt werden, daß die Wege, welche das Deutsche Reich auf diesem Gebiete, anderen Staaten voran, zuerst beschritten hat, sich als gangbar erweisen und daß die neuen Einrichtungen im Allgemeinen sich bewähren. Die nächste Aufgabe für die Entwicklung dieser Einrichtungen besteht darin, die Wohlthaten der Unfallversicherung auf weitere Kreise der arbeitenden Bevölkerung zu erstrecken. Zu diesem Zwecke werden Ihnen zwei Gesetzentwürfe vorgelegt werden. Der eine regelt die Unfallversicherung für die Seelente, der andere für die bei Vauten beschäftigten Arbeiter, soweit dieselben von der bisherigen Gesetzgebung noch nicht erfaßt worden sind. Erst wenn die Unfallversicherung der Arbeiter hierdurch in einem weiteren erheblichen Maße der Durchführung näher gebracht sein wird, kann dazu übergegangen werden, auf der Grundlage der neu geschaffenen Organisationen den arbeitenden Klassen ein entsprechendes Maß der Fürsorge auch für den Fall des Alters und der Invalidität zuwenden. Zur Erreichung dieses Zieles aber werden Aufwendungen aus Reichsmitteln erforderlich werden, welche bei unserer derzeitigen Steuerlage nicht verfügbar sind.

In voller Würdigung der Bedeutung des Handwerkerstandes für die allgemeine soziale Wohlfahrt sind die verbündeten Regierungen mit Interesse den Bestrebungen gefolgt, durch welche das deutsche Handwerk seine korporativen Verbände zu stärken und seine wirtschaftliche Lage zu heben trachtet. Ueber die Wege, welche die Gesetzgebung in dieser Richtung einzuschlagen hat, schweben Erwägungen, welche zur Zeit noch nicht zum Abschluß gelangt sind, welche aber die Aussicht eröffnen, daß es gelingen werde, zu einem den berechtigten Interessen dieses Standes führenden Ergebnisse zu kommen.

Die gesetzlich vorgeschriebene Revision des Servis-Tarifs und der Klaffenentheilung der Orte ist in der letzten Session des Reichstags nicht mehr zum Abschluß gekommen. Die darauf bezügliche Vorlage wird Ihnen daher aufs Neue zur Beschlußfassung zugewiesen.

Auch der in der vorigen Session nicht zur endgültigen Beratung gelangte Gesetzentwurf über die Errichtung eines Seminars für orientalische Sprachen wird alsbald wieder eingegracht werden.

so überflüssiger, als sie ja auch mit diesen Gewohnheiten brechen mußte und wollte, voraussichtlich für alle Zeit. Heute nun war es ihr ganz besonders lieb, um diese Stunde aufgestanden zu sein, sie wollte ja ihren Gatten besuchen und der Weg bis zur Irrenanstalt war ein weiter.

Unter kindlichem Gepolter hatte Lieschen den Kaffee bereitet, sie war so entzückt von ihren neuen Pflichten und ihrer „Madame“, wie sie Gretche mit hübschem Lächeln nannte, daß sie nun aber auch Alles allein machen wollte. Gretche sollte nur „wie eine vornehme Dame“ auf dem Sopha sitzen und sich bedienen lassen. — Und die junge Frau ließ sich auch gewähren, wenn es mit dem auf dem Sophasitzen für heute auch sein Bewenden haben mußte. Die Zeit drängte — wollte sie um neun Uhr — und auf diese Stunde fiel die Besuchszeit — in der Anstalt sein, so mußte sie in höchster Eile Toilette machen, was denn auch geschah, denn schon in eine Viertelstunde später sehen wir Margarethen gerüstet mitten im Wohnzimmer stehen, während die Kleine eifertig das Kaffeegeschirr wieder nach der Küche trug. Nun aber ließ sie sich's nicht nehmen, Madame auch die Treppe hinunter zu begleiten und fühlte sich über die Maaßen gehoben, als sie hernach mit einer so elegant gekleideten Dame vor der Hausthüre stehen und des nahenden Pferde-Eisenbahnwagens harrten konnte, denn wie ein Muster von Eleganz erschien Margarethe ihr trotz des einfachen Trauerkleides und ihres schmucklosen schwarzen Krepphütchens mit dem lang herabwallenden Schleier.

Dann aber brauste auch der Wagen heran, zufällig hatte er gerade vor diesem Hause eine Haltestelle und so wurde unserem Lieschen auch noch das Vergnügen zu Theil, Madame einsteigen zu sehen.

Während das kleine Arbeitermädchen dann mit einem Gefühl unendlicher Sehnsucht daran dachte, wie glücklich

Der Reichstag hat seinen auf eine Ermäßigung der Gerichtsgebühren und eine Revision der Gebührenordnung für Rechtsanwälte gerichteten Wünschen wiederholt Ausdruck gegeben. Die angestellten Ermittlungen haben, abgesehen von einzelnen Bestimmungen des Gerichtskostengesetzes über die Werthfestsetzung, das Bedürfnis einer Aenderung der bestehenden Gerichtskostenätze nicht erkennen lassen. Dagegen theilen die verbündeten Regierungen die Ansicht, daß die Gebührenordnung für Rechtsanwälte ohne Beeinträchtigung der berechtigten Interessen dieses Standes in einigen Anhängen eine Ermäßigung erfahren kann. Es wird Ihnen daher ein entsprechender Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Die Beziehungen des Deutschen Reichs zu allen auswärtigen Staaten sind freundlich und befriedigend. Die Politik Seiner Majestät des Kaisers ist unausgesetzt dahin gerichtet, nicht nur dem deutschen Volke die Segnungen des Friedens zu bewahren, sondern auch für die Erhaltung der Einigkeit aller Mächte den Einfluß im Rathe Europas zu vermerken, welcher der deutschen Politik aus ihrer bewährten Friedensliebe, aus dem Mangel eigener Interessen an schwebenden Fragen und insbesondere aus der engen Freundschaft erwächst, welche Seine Majestät dem Kaiser mit den beiden benachbarten Kaiserhöfen verbindet.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für eröffnet.

Nach Beendigung der Thronrede brachte Reichstagspräsident v. Wedell-Piesdorff das Hoch auf den Kaiser aus, in welches Reichstag und Bundesrath dreimal einstimmten.

Rundschau.

Unser Kaiser nahm am Donnerstag Vormittag den Vortrag des Grafen Berponcher entgegen, empfing den General Grafen v. d. Goltz, arbeitete Mittags mit dem Geh. Rath von Wilmsdorf und hatte später eine Unterredung mit dem Geh. Hofrath von Bork. — Der Kronprinz hörte am Mittwoch Nachmittag den Vortrag der 4. Armees-Inspektion. Zu dem im kronprinzlichen Palais stattfindenden Diner war auch eine Deputation des 2. Leibhufaren-Regiments eingeladen worden. Am Abend wohnten die kronprinzlichen Herrschaften der Vorstellung im Opernhause bei. — Prinz Wilhelm begab sich gestern zur Abhaltung einer Jagd nach der Gohre, wofolbst auch Prinz Albrecht aus Braunschweig und Prinz Heinrich aus Kiel einzutreffen gedachten.

Die bei Eröffnung des Reichstags vom Staatssekretär v. Boetticher verlesene Thronrede gehört zu den bedeutendsten, die jemals im Weißen Saale zu Gehör gebracht worden sind. Und zwar nicht weniger um deswillen, weil sie gerade jetzt das volle Gewicht Deutschlands zu Gunsten des Friedens in die Waagschale wirft, womöglich noch weit mehr aus dem Grunde, weil sie die Mitwirkung nicht nur des deutschen Reichstages, sondern auch des ganzen Volkes in einer Weise in Anspruch nimmt, die ihres Eindrucks um so weniger verlustig gehen kann, als die lediglich friedlichen Ziele der kaiserlichen Politik, welcher auch die verbündeten Fürsten zustimmen, dadurch offen zu Tage treten. Ferner legt die Ausführlichkeit, mit welcher die kaiserlichen Worte in Anknüpfung an die Allerhöchste Botenschaft vom 17. November 1881 erneut gerade auf die sozialpolitischen Aufgaben und

doch ihre neue schöne Nachbarin sein müsse, fragte sich Margarethe, in eine Ecke des Wagens gedrückt, ob es wohl auf der ganzen Welt ein elenderes Weib gäbe als sie? Wie verschieden sind die Begriffe von Glück und Unglück.

Ganz versteckt unter uralten Linden, so recht wie ein Dornröschenschloß liegt abseits dem Getriebe der Großstadt ein palastartig gebautes Haus, dessen prachtvolle Fassade keineswegs verräth, welche grenzenloser Jammer — welche tiefes, namenloses Elend sich hinter seinen Mauern birgt. Während hinter den hohen Spiegelfenstern der Fassade nur kostbare Vorhänge und Blumen sichtbar werden, hin und wieder auch wohl ein zierlich frisirter Frauenvorhang, zeigen die an der Rehrseite des Hauses angebrachten Fenster schwere Eisengitter, und wenn man aufmerksam hinaufblickt, hier und dort ein todtblaues Gesicht, in dessen Augen es unheimlich flackert, funkelt und glüht, es sind Wahnsinnige, die man hier hinter Schloß und Riegel hält — sie, die sich noch in dem bösesten Stadium ihres fürchterlichen Leidens befinden, während im Vorderhause außer dem Direktor der Anstalt und den übrigen Ärzten diejenigen untergebracht werden, welche entweder gänzlich außer Gefahr und nur noch Stärkung ihrer angegriffenen Nerven ärztlich behandelt werden oder solche, welche man zu den sogenannten ruhigen Kranken rechnet.

Die Anstalt ist weit und breit berühmt und ihre Insassen rekrutiren sich aus aller Herren Länder, Da waren Russen und Polen, Schweizer und Franzosen, Schweden und Norweger, ja, sogar ein paar Chinesen waren da zum Leidwesen der Ärzte und der Wärter, die sich nun mit diesen Unglücklichen garnicht verständigen konnten.

Und alle diese Kranken gehörten auch zu der Zeit, von der wir sprechen, den besten Ständen an, waren